

Schulqualität: Auf die Person-Orientierung

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Wie können wir die Begabungen jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen am besten erwecken und fördern? Diese Frage stand im Zentrum eines dreitägigen, international besetzten Begabungsförderungssymposiums in Wien mit dem Titel „person:orientiert-Begabungsförderung im Gespräch zwischen Theorie und Praxis“, an dem ich teilgenommen habe und das im Mittelpunkt meines Frühjahrs-Leitartikels stehen soll. Mit Begabungsförderung ist übrigens nicht allein die Förderung von Hochbegabten gemeint, sondern die personenzentrierte Förderung aller Kinder, also des gesamten Begabungsspektrums. Studien der letzten Zeit deuten immer häufiger darauf hin: Eine Verbesserung der Lernerfolge ist ohne Systemwandel erreichbar. Was wir brauchen, ist eine Haltungsänderung: Mit welcher Einstellung wir als LehrerInnen den jungen Menschen begegnen, also die Qualität der Beziehung, und wie fordernd und fördernd bzw. wie abwechslungsreich und mitreißend wir den Unterricht gestalten. Das macht Schulqualität zu einem Gutteil aus. Gerade in Zeiten schwieriger werdender äußerer Rahmenbedingungen muss sich Schulentwicklung auf Maßnahmen besinnen, die – bei allen Wünschen nach zusätzlichen Ressourcen – selbst ohne zusätzliches Geld umsetzbar sind. Dazu zählt die Person-Orientierung in der Pädagogik, die im Mittelpunkt der oben erwähnten hochkarätigen Veranstaltung stand.

Schulische Begabungsförderung im Fokus
In einer Pressekonferenz anlässlich des Symposiums, das vom Institut TIBI für

Begabungsentwicklung und Innovation an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems und dem eVOCATION Weiterbildungs-Institut der Karl-Popper-Akademie organisiert worden war, präsentierten am 28.2.2013 im Club Stephansplatz in Wien international höchst renommierte BegabungsforscherInnen die neuesten Erkenntnisse aus ihrem Gebiet. Anton Zeilinger (Universität Wien), Joseph S. Renzulli (University of Connecticut/USA), Gabriele Weigand (PH Karlsruhe) und Andrea Pinz (KPH Wien/Krems) forderten u.a. eine „Schule der Person“, in der individuelle Begabungen aller Art gefördert werden. Was darunter zu verstehen ist, wurde in dem 3-tägigen Symposium nicht nur bei den Vorträgen, sondern auch in den Diskursforen deutlich, wo die Erkenntnisse auf die Praxis umgelegt wurden und die TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen einbringen konnten.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine hochkarätige Diskussionsrunde, moderiert vom renommierten österreichischen Journalisten und Internet-Blogger Dr. Andreas Unterberger. Prof. Hopmann nannte als zentrales Thema der Zukunft den Umgang mit Heterogenität und wünschte sich Verbesserungen bei der Binnendifferenzierung. Beachtliche Aussage des Bildungswissenschaftlers: Es sei ein Irrglaube, dass zentrale Messungen zu einem gemeinsamen Aufschwung führen. Vielmehr bräuchten

Schulen einen Spielraum, auf Heterogenität zu reagieren. Sei dieser eingeschränkt, würden auf Grund der Orientierung am Mittelfeld sowohl sehr gute als auch sehr schlechte SchülerInnen benachteiligt. Es gelte daher, die lokale Autonomie der Schulen zu stärken. Nur Schulen mit einem funktionierenden Umfeld (Zusammenarbeit mit Eltern, Institutionen, Wirtschaft etc.) seien innerlich stark, weil sich viele Menschen für ihren Erfolg mitverantwortlich fühlen. Prof. Anton Zeilinger nannte als einen wichtigen, seinen Karri-

ereweg fördernden Faktor seinen Physiklehrer am humanistischen Gymnasium, der ihn für sein Fach zu begeistern verstand. Als eine seiner eigenen wichtigen Begabungsförderungsaktivitäten stellte er seine Initiative, Studenten, Künstler, Wissenschaftler etc. mit begabten und interessierten SchülerInnen in interdisziplinären Projekten zusammenzubringen und zusammen arbeiten zu lassen (z. B.: in der Akademie zur Begabtenförderung in Oberösterreich), vor. Beachtung fand auch die Aussage der ehemaligen Schülerin des Sir Karl Popper-Gymnasiums, Anna Stürkh: Sie räumte auf mit dem Mythos, dass Leistungsexzellenz bedeute, dass man als Schülerin lauter Einser im Zeugnis haben müsse. In ihrer Schule hätten die Lehrkräfte nicht an alle SchülerInnen in allen Fächern extrem hohe Leistungsansprüche gestellt, sondern diese teilweise zurückgeschraubt, damit sich die SchülerInnen auf ihre Stärken konzentrieren konnten. Sie kritisierte, dass man landläufig gute Noten oft hauptsächlich fürs Reproduzieren bekomme, und lobte den großen Stellenwert der Persönlichkeitsbildung an ihrer ehemaligen Schule. Wichtig sei auf jeden Fall trotzdem, dass die Basis, das Allgemeinwissen, nicht verloren gehe.

Das bestätigte auch Prof. Hopmann, der kritisch anmerkte, dass zum „Kernbestand“ von Schule (ca. 70 – 80 % der vermittelten Inhalte, die immer stabil bleiben) heutzutage zu viel hinzukommt, sodass der Kern oft auf der Strecke bleibt, denn es gebe keine Kompetenzen ohne Inhalte. Prof. Weigand von der PH Karlsruhe gab zu bedenken, dass sich die Gesellschaft klar werden muss, welchen Leistungsbe-griff sie vertritt. Sie selber sieht das Ideal nicht in einem auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse ausgerichteten Leistungsbe-griff. Dieser müsse vielmehr an der Person orientiert sein: SchülerInnen sollen eigenständig handeln und kritisch denken lernen, um in die Gesellschaft hineinzuwachsen und sie zu verändern.

Begabung als „soziales Kapital“ der Gesellschaft

„Sind traditionelle Begabungsmodelle auch im 21. Jahrhundert noch gültig oder

**SchülerInnen
sollen eigen-
ständig handeln
und kritisch
denken lernen.**

tierung kommt es an

müssen sie im Hinblick auf neue Problemstellungen wie Umweltverschmutzung, unethische Wirtschaftspraktiken, ungleiche Gesundheitsversorgung, soziale Ungerechtigkeit usw. überdacht und überprüft werden?“ Mit dieser Frage brachte Prof. Dr. Joseph Renzulli, Direktor des National Research Center on the Gifted and Talented, University of Connecticut (USA), den Wandel im Verständnis von und im Umgang mit Begabungen auf den Punkt: Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts braucht nicht nur intellektuelle Begabungen, sondern die Potenziale aller Kinder und Jugendlichen gerade auch ihre ethische Kompetenz und das Bewusstsein um ihre soziale Verantwortung. Unter den SchülerInnen von heute seien die Führungskräfte von morgen. Dementsprechend gehe es darum, Begabungen sinnvoll und wertvoll für die Gestaltung des eigenen Lebens – aber auch für die Gestaltung der gesamten Gesellschaft – einzusetzen.

Was bringt Begabungen hervor? Wie entwickeln sich kreative produktive Begabungen? Seit mehr als 30 Jahren beschäftigen sich Prof. Renzulli und seine Ehefrau, Prof. Sally M. Reis, mit diesen Themen und gelten weltweit als DIE Experten auf dem Gebiet der Begabungsforschung. Sie haben einen eher pragmatischen Zugang zu diesem Thema und entwickeln seit den 70er-Jahren Programme, um Talente zu identifizieren („Talentportfolio“) und Begabungen konkret zu fördern („Enrichment-Modell“). Dabei geht es ihnen darum, Lernende durch spezielle Angebote (Typ I-, II- und Typ III-Aufgaben) mehr zu fordern und sie v. a. durch Forschungsaufgaben ihre spezielle Interessensgebiete entdecken zu lassen. Lernende sollen Kreativität und Arbeitshaltung („task commitment“) entwickeln und werden ermutigt, Führungspersönlichkeiten zu werden. Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit von Typ III-Aufgaben: Diese Forschungs-

aufgaben werden auf die Person des Schülers bzw. der Schülerin zugeschnitten. Allein bzw. in Kleingruppen dürfen individuelle und eigenständige Projekte bearbeitet werden – mit freudvollem Lernen, Hingabe, Neugier und Kreativität. Landesweite Erfinderwettbewerbe werden veranstaltet, mit demselben Ziel: Kinder und Jugendliche werden in ihrer Arbeitshaltung, ihrer Selbstorganisation und in ihrem Selbstwert gestärkt und lernen dadurch eher, ihre individuellen Lebens- und Karrierepläne zu verwirklichen. Es werden also kognitive und sogenannte ko-kognitive Fertigkeiten erworben. Und Langzeitstudien beweisen: Gerade an diese Typ III-Aufgaben erinnern sich SchülerInnen noch Jahrzehnte später am besten und diese prägen die Laufbahn junger Menschen oft nachhaltig. Das zeigten einige eindrucksvolle Beispiele, auch von amerikanischen Nobelpreisträgern. Als kontraproduktiv sehen Renzulli und Reis, →

©TIBI Achim Brientek



v.l.n.r.: Prof. Victor Müller-Opplinger, Mag. Andrea Pinz (TIBI, KPH Wien/Krems), Univ.-Prof. Dr. Gabriele Weigand (PH Karlsruhe), Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger (Universität Wien), Prof. Dr. Joseph S. Renzulli (University of Connecticut/USA).

→ Schulqualität: Auf die Person-Orientierung kommt es an

ebenso wie Prof. Hopmann, die zunehmend implementierten standardisierten Testungen an, die man nicht überbewerten dürfe. Es brauche hingegen mehr Zeitressourcen für die Lehrenden, mehr LehrerInnen-Fortbildung und generell mehr Ressourcen für Förderprogramme, die sich rechnen würden: Denn talentierte junge Menschen partizipieren am Gesellschaftsleben, engagieren sich und sind daher ein wichtiges „Sozialkapital“.

„Schule der Person“ fördert individuelle Talente und Kompetenzen

„Die vielfältigen Talente sind das soziale Kapital einer Gesellschaft“, betonten auch Mag. Andrea Pinz, Leiterin des Instituts TIBI an der KPH Wien/Krems, und Prof. Gabriele Weigand von eVOCATION. Ein dynamischer Begabungsbegriff geht weit über die Berechnung des Intelligenzquotienten hinaus. Er beinhaltet Talente im kognitiven, motorischen, künstlerischen, sozialen, emotionalen und auch im spirituellen Bereich. Ein sensibler und verantwortungsbewusster Umgang mit diesen Begabungen fordert ein intensives Eingehen auf die Person des Lernenden. Für die Schule bedeutet dies mehr Personalität anstelle bloßer Individualität, eine Personalisierung des Lernprozesses sowie die Gestaltung und Entwicklung jeder Organisationsform von Schule in Richtung einer „Schule der Person“ in einer „Schule der Vielfalt“. HR Dr. Günter Schmid, Gründer der „Karl-Popper-Akademie“, Teammitglied von eVOCATION und Mitarbeiter am Institut TIBI, sieht Begabungsför-

derung als Katalysator der Schulentwicklung und bezeichnet die Personalisierung als Brücke zwischen Schulentwicklung und Begabungsförderung: *„Eine „personale“ (und nicht „aktionistische“) Schulentwicklung orientiert sich nicht primär an äußerlich wahrnehmbaren Attributen wie systemischen Strukturen oder der Quantität des Angebots, sondern an der Qualität der auf der Beziehungsebene ablaufenden Lernerlebnisse. Da die Effektivität eines Prozesses proportional zur Zufriedenheit, der inneren Anteilnahme, dem „Commitment“ der in diesen Prozess involvierten Personen steigt, muss es einer „personalen“ Schulentwicklung vor allem darum gehen, durch eine entsprechende Gestaltung der Organisations- und Unterrichtsformen jene Bedingungen zu schaffen, die bei den Lernenden diese Befindlichkeit erzeugen. (...) Schulentwicklung und Begabungsförderung stehen in einem Wechselverhältnis zueinander, indem sie einander bedingen: das Eine ist notwendige Konsequenz des Anderen und löst seinerseits wieder das Erstere aus.“¹*

Pädagoginnen und Pädagogen der Zukunft erkennen Potenziale und schaffen Begeisterung

In Zeiten zunehmender Leistungsheterogenität und unterschiedlicher Lernvoraussetzungen wird es für Pädagoginnen und Pädagogen immer wichtiger, eine professionelle begabungsfördernde Haltung zu entwickeln. Diese ermöglicht es, Potenziale zu erkennen und Kinder und Jugendliche dazu anzuregen, ihre jeweili-

gen Begabungen eigenverantwortlich und autonom zu entfalten. Als wesentliche Voraussetzung für nachhaltiges Lernen sieht Univ.-Prof. Anton Zeilinger, Professor für Experimentalphysik an der Universität Wien, die Begeisterung für etwas. Wenn die Freude an einer Sache überwiegt, steigt die Motivation, sich darin zu vertiefen: „Im Zustand der Begeisterung kann viel Neues entstehen. Wesentlich ist daher die Weitergabe der Begeisterung an die nächste Generation“, so Zeilinger.

Brückenschlag zur praktischen Schulentwicklung

Im Rahmen des Symposiums „person: orientiert – Begabungsförderung im Gespräch zwischen Theorie und Praxis“ beschäftigten sich von 28.2. bis 2.3.2013 in der Akademie der Wissenschaften und im Fortbildungszentrum der KPH Wien/Krems 250 Pädagoginnen und Pädagogen, SchulleiterInnen, Lehrende an Universitäten und Hochschulen, KindergartenpädagogInnen und Studierende aus 10 Ländern bei Plenarvorträgen international renommierter Expertinnen und Experten und in Diskursforen mit dem Thema Begabungsförderung. Ziel war es, das Thema in die Köpfe und die Herzen der Beteiligten und in Folge in die Kollegien zu bringen, damit Schulentwicklungsprozesse initiiert werden. Der Zeitpunkt dafür war auch insofern günstig, als Schulentwicklungsprozesse (SQA = „Schulqualität Allgemeinbildung“ als Initiative des Unterrichtsministeriums) – nach einer Pilotphase 12/13 an ausgewählten Schulen in allen Bundesländern – ab dem nächsten Schuljahr für alle Schulen Österreichs verpflichtend sind.

„Genius is talent set on fire by courage.“ (Henry van Dyke, amerikanischer Schriftsteller). Es bleibt zu hoffen, dass den OrganisatorInnen der Anstoß gelungen ist, das Lernen in allen Schularten im Sinne einer Personalisierung weiterzuentwickeln. Gerne trägt die VCL durch den Abdruck von Inhalten des Symposiums in der Juni-Ausgabe dazu bei, dass für Nachhaltigkeit gesorgt ist.



¹ Günter Schmid: Begabungsförderung als Katalysator von Schulentwicklung. In: Begabungen entfalten – Persönlichkeit(en) bilden. Pädagogische Förderkonzepte in Theorie und Praxis, hrsg. von Andrea Pinz (TIBI Thomasianum). Wien 2013, S. 12 – 32